

Evangelium am Hochfest der heiligsten Dreifaltigkeit – 12. Juni 2022

+ Aus dem heiligen Evangelium nach Johannes

Joh 16,12-15

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern:
Noch vieles habe ich euch zu sagen,
aber ihr könnt es jetzt nicht tragen.

Wenn aber jener kommt, der Geist der Wahrheit,
wird er euch in der ganzen Wahrheit leiten.

Denn er wird nicht aus sich selbst heraus reden,
sondern er wird reden, was er hört,
und euch verkünden, was kommen wird.
Er wird mich verherrlichen;
denn er wird von dem, was mein ist, nehmen
und es euch verkünden.

Alles, was der Vater hat, ist mein;
darum habe ich gesagt:
Er nimmt von dem, was mein ist,
und wird es euch verkünden.

Evangelium unseres Herrn Jesus Christus

Predigt am Dreifaltigkeitssonntag / C – 12. Juni 2022 in St. Katharina Molpertshaus und St. Nikolaus Alttann.

Prediger: Pfarrer Klaus Stegmaier.

→ **zu Joh 16,12-15**

Schwestern und Brüder im Herrn!

In Afrika erzählt man sich die Geschichte des Christen Daniel. Für die anderen Dorfbewohner war er ein merkwürdiger Mensch. Er machte nicht mit bei ihren heidnischen Bräuchen, bei ihrer Naturreligion und Götzenverehrung. Sie spotteten über ihn: „Daniel, du verehrst etwas, was du noch nie gesehen hast. Wir verehren unsere Götter in der Natur, im Wasser, im Baum, im Stein. Du hast deinen Gott ja noch nie gesehen ...“.

Aber Daniel, der Christ, war nicht auf den Mund gefallen. Er legte ihnen die Gegenfrage vor: „Woher wisst ihr, ob nachts, während ihr schliefet, ein Mensch, ein Hund oder ein Esel um eure Hütte gegangen ist? „An den Spuren!“ antworteten die übrigen Dorfbewohner. „Seht ihr“, sagte Daniel, ebenso erkenne ich in meinem Leben und in der Welt immer und überall die Spuren meines Gottes.“

Wir kennen ohne Zweifel auch die Spuren Gottes in unserem Leben, am ehesten wohl in den Werken der Schöpfung. Es fällt auf, dass Menschen zu allen Zeiten gerade **im Meer** ein Bild für die unendliche Weite und Tiefe Gottes gesehen haben. Das verwundert eigentlich nicht; denn immer wird uns die Größe eines Meisters in seinen Werken deutlich.

Welch tiefe Sicht muss z.B. jener Psalmist vor einigen tausend Jahren gehabt haben, dass er schreiben konnte: „Gott, Deine Urteile sind tief wie das Meer“ (Ps 36,7). Wahrscheinlich hatte auch der Apostel Paulus das Meer vor Augen, als er im Römerbrief schrieb: „O Tiefe des Reichtums, der Weisheit und der Erkenntnis Gottes! Wie unergründlich sind seine Entscheidungen, wie unerforschlich seine Wege!“ (Röm 11, 33-34).

Oder denken wir an das Wort der heiligen Katharina von Siena: „Ewige Dreifaltigkeit, du bist ein Meer, in dem ich immer Neues entdecke, je länger ich suche. Und je mehr ich dich finde, desto mehr suche ich dich.“

Dass wir die Spuren Gottes in unserem Leben immer wieder wahrnehmen, das macht unseren Glauben aus. Dieser Glaube darf aber bei sich nicht stehen bleiben. Er muss praktisch ausgeübt und auch weitergegeben werden.

Vor einer Viertelstunde etwa haben Sie ein konkretes Glaubensbekenntnis zum dreifaltigen Gott abgelegt.

Erinnern Sie sich? **Das Kreuzzeichen** das Sie beim Betreten der Kirche beim Weihwassernehmen bzw. beim Beginn des Gottesdienstes machen, ist ein **Glaubensbekenntnis**, und zwar das Bekenntnis zum Vater, zum Sohn und zum Heiligen Geist.

Die Kirche will uns diese Glaubenszusammenhänge verdeutlichen und setzt darum den Sonntag nach Pfingsten ganz bewusst als den Dreifaltigkeitssonntag an. Zum Abschluss der großen Festkreise (Weihnachtsfestkreis und Osterfestkreis) soll uns noch einmal deutlich werden, worum es in unserem Glauben geht:

Der **Weihnachtsfestkreis** erinnert an das Tun des ewigen Vaters. Die Menschheit sehnte sich seit langen Generationen nach einem Retter, Befreier und Erlöser. Die Antwort Gottes darauf ist die Geburt Jesu in Bethlehem: also eigentlich das **Fest des Vaters**.

Der **österliche Festkreis** zeigt uns, dass nicht Menschen das letzte Wort haben, sondern dass Gott es ist, der nach wie vor Zeit und Geschichte regiert. Wenn auch Menschen Jesus verurteilt und hingerichtet haben, ihn zu Tode brachten: der Tod ist nicht das Ende, sondern ein neuer Anfang. Insofern können wir Ostern als das **Fest des Sohnes** verstehen.

Und das letzte Woche gefeierte **Pfingstfest als Fest des Geistes** spricht ebenso deutlich aus, was wir hier begehen: Gottes Geist wirkt zu allen Zeiten. Er kommt unvermutet. Er ist aber bei denen, die ihn in Gemeinschaft herbei bitten. Er bewirkt einen neuen Aufbruch, neuen Mut, neue Perspektiven.

Jetzt könnte jemand einwenden: So weit, so gut. Das erklärt aber immer noch nicht die Glaubensformel von dem einen Gott in drei Personen!

Zugegeben, wir tun uns mit diesem Sprechen von einem Gott in drei Personen auch schwer. Vor allem kann diese Ausdrucksweise missverstanden werden. Immer wieder kommt von Seiten der Juden und der Muslime, die ja streng am Glauben an **einen Gott** festhalten, der Vorwurf, wir hätten diesen Ein-Gott-Glauben aufgegeben.

Zunächst müssen wir festhalten: Das Sprechen von einem Gott in drei Personen ist keine Erfindung von irgendwelchen gescheiterten Theologen. Jeder, der das Neue Testament aufmerksam liest, spürt den engen Bezug Jesu zum Vater und hört seine Ankündigung des göttlichen Geistes.

Daraus entstand dieser Glaubenssatz von dem einen Gott, der uns in der Wirkweise der drei Personen deutlicher wird. Im Laufe der Jahrhunderte haben die klügsten Denker darüber nachgedacht. Hunderte von Bänden gescheiter Überlegungen und Spekulationen wurden damit gefüllt. Das Ziel dieser vielfältigen Bemühungen war, dass hier versucht wurde, die volle Wahrheit über Gott in Erfahrung zu bringen. Wir Menschen wollen eben klare Verhältnisse, / suchen den Durchblick. Es ist uns lieb, wenn wir etwas einordnen und katalogisieren können. Doch mussten diese Versuche alle scheitern. In das Geheimnis der vollen Glaubenswirklichkeit haben sie uns nicht geführt. Das sah der heilige Bernhard von Clairvaux (1090 – 1153) schon voraus, als er zu seiner Zeit – im 12. Jahrhundert – sagen konnte: „Dieses Geheimnis erforschen zu wollen, wäre eine Torheit.“

In seinem immer noch lesenswerten Frühwerk „Einführung in das Christentum“ beschreibt der damals noch junge Theologe Joseph Ratzinger und heutige emeritierte Benedikt XVI. das Geheimnis der göttlichen Dreifaltigkeit so:

Wir können „nicht übersehen, dass wir mit der Lehre über den dreifaltigen Gott einen Bereich berühren, wo christliche Theologie sich ihrer Grenzen mehr bewusst sein muss, als sie es bisher gewesen ist; einen Bereich, in dem jede falsche Direktheit allzu genauen Bescheidwissenwollens zur verhängnisvollen Torheit werden muss; einen Bereich, in dem nur das demütige Geständnis des Nichtwissens wahres Wissen bedeutet, in dem nur das staunende Verbleiben vor dem unfassbaren Geheimnis rechtes Bekenntnis zu Gott sein kann. Liebe ist immer Mysterium, mehr als man berechnen und nachrechnend begreifen kann. Das ist schon im menschlichen Bereich so. Die Liebe selbst nun – der ungeschaffene ewige Gott – muss daher im höchsten Maße Geheimnis, das Mysterium selber sein“ (S. 125).

Liebe Schwestern und Brüder, wenn wir dies alles ernst nehmen, sehen wir, dass deshalb der Glaube an den dreieinigen Gott kein leerer, theoretischer Begriff ohne Leben ist. Die Evangelien zeigen uns diesen innigen Bezug Jesu zum Vater und zum Geist. Wenn uns dies der Sohn Gottes auf Erden vorgelebt hat, dann muss das auch für uns bedeuten, dass wir uns um solche intensive Beziehungen im Glauben bemühen.

Oder mit anderen Worten: Ein Christ ist, wer so wie Jesus und mit ihm aus der Kraft seines Geistes in einem besonders nahen Verhältnis zum Vater und auch zu seinen Mitmenschen, den Schwestern und Brüdern im Glauben, steht.

Ergründen im Sinne von „beweisen“ lässt sich das Geheimnis des dreifaltigen Gottes nicht. Ergründen lässt sich letztlich auch die Liebe zu Gott und zu den Nächsten nicht. Das meint der Völkerapostel Paulus, wenn er sagt, dass all unser Erkennen hier auf dieser Erde nur Stückwerk ist. Wenn aber das Vollkommene erscheint, dann wird das Stückwerk ein Ende haben. „Jetzt schauen wir in einen Spiegel und sehen nur rätselhafte Umrisse, dann aber schauen wir von Angesicht zu Angesicht“ (1 Kor 13,12).

Liebe Gemeinde, das macht eben unseren Glauben aus:

In einer Welt, die sich nur nach dem richtet, was sich zählen, messen und wiegen lässt, auch das Göttliche wirksam sein lassen.

In einer Welt, in der so viel Skepsis herrscht, dennoch an das Gute glauben - selbst bei der Erfahrung des Bösen.

In einer Welt, in der sich jeder der Nächste sein will, selbst für den anderen da sein.

In einer Welt, die so friedlos ist, nicht aufhören, selbst Frieden zu stiften.

Noch einmal: Das macht unseren Glauben aus. Darin ist die Kraft gegeben, die Jesus uns als den „Geist der Wahrheit“ nennt, der uns in der ganzen Wahrheit leiten wird (V. 13).

Bernhard von Clairvaux sagt zum heutigen Tag: „Dieses Geheimnis zu glauben, ist die wahre Frömmigkeit.“

Und mit den Worten Jesu ausgedrückt: Er, der Vater, wird es euch verkünden. Der Geist der Wahrheit wird euch in der ganzen Wahrheit leiten (V. 13).

Dies meint auch der heilige Bernhard, der abschließend noch einmal zitiert werden soll: „Dieses Geheimnis zu glauben, es zu erkennen, es ganz zu fassen, das ist das wahre Leben.“

Machen wir es uns also nicht schwerer als es ist: Jener Christ namens Daniel aus Afrika erkennt Gott in den Spuren seines Lebens. Wir dürfen ihn erkennen im Vater und Sohn und Geist – verschieden und doch eins.

Und die Volksfrömmigkeit hat ihre eigene Antwort darauf, wenn sie die kleinen und bescheidenen Stiefmütterchen die „Dreifaltigkeitsblumen“ nennt: Eins in der Unterschiedlichkeit. Amen.